

Volk

Dass Menschen unterschiedlichen Völkern angehören, ist eine Grunderfahrung der Menschen im Alten Israel. Deshalb spielt das Motiv „Volk“ im AT eine wichtige Rolle. Gleichwohl ist festzuhalten, dass sich die Identität der Menschen nicht nur nach ihrer Zugehörigkeit zu einem Volk bestimmt. Andere soziale Größen, wie Familie, Sippe oder Stamm, aber auch die staatliche Verfasstheit eines Gemeinwesens, können eine ebenso bestimmende und gelegentlich gewichtigere Rolle spielen, sodass man von „vieltufigen kollektiven Identitäten“ sprechen muss (CRÜSEMANN 2003, 23).

1 Die „Völkertafel“ (Gen 10)

Die biblische Urgeschichte hält fest, dass die Menschheit eine Einheit bildet. Alle Menschen stammen von demselben Urpaar ab. Die Differenzierung in Völker, die nach der Sintflut erfolgt, ist Ausdruck des Schöpfungssegens und des Auftrags, die Erde zu füllen (→ Segen). Ihren Ausdruck findet dies in der sogenannten Völkertafel von Gen 10. Danach werden die Völker in drei Gruppen unterteilt, die auf die Noahsöhne Sem, Ham und Jafet zurückgehen. In Schlussnotizen wird festgehalten, was allen Völkern gemeinsam ist: „Dies sind die Nachfahren Hams nach ihren Sippen, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, in ihren Völkern“ (V. 20; vgl. V. 5 u. 31). Soziale Struktur, Sprache und Wohngebiet machen eine Menschengruppe zu einem Volk. Viel schwerer ist dagegen zu beantworten, wie die Zuweisung der Völker zu den drei Noahsöhnen zu verstehen ist. Auf keinen Fall herrschen, wie in der Moderne, linguistische oder gar rassistische Kategorien. Eher ist an politische und kulturelle Zuordnungen zu denken. Dies wird deutlich bei den vier Ham-Söhnen, zu denen neben Kusch (Nubien), Mizrajim (→ Ägypten) und Put (Libyen) auch Kanaan zählt, das jahrhundertlang unter politischem und kulturellem Einfluss Ägyptens stand. Zwar hat die Völkertafel insofern eine Tendenz auf Israel hin, als sie den Erstgeborenen Sem, aus dem später Israel hervorgehen wird, an letzter Stelle behandelt. Dennoch ist wichtig festzuhalten, dass die Hebräische Bibel das eigene Volk weder als das zuerst erschaffene noch als Mittelpunkt der Welt sieht, sondern es im großen Völkertableau der Urgeschichte noch nicht einmal vorkommen lässt. Israel ist kein Volk der Urzeit,

sondern geschichtlich entstanden. Dies ist die keineswegs selbstverständliche Aussage eines Buches, das im Wesentlichen von eben diesem Volk Israel handelt.

2 Völkerbezeichnungen

Das AT hat verschiedene Möglichkeiten, Völker zu bezeichnen, die sich signifikant unterscheiden. Einige Völker werden als Kollektiv wahrgenommen, so besonders Moab und Edom. Es gibt dann zwar ein → Land und einen König von Moab bzw. Edom, aber – mit jeweils nur einer Ausnahme – keine „Moabiter“ oder „Edomiter“ bzw. „Moabiterinnen“ oder „Edomiterinnen“. Moab und Edom sind dabei geographische Bezeichnungen für das Wohngebiet der betreffenden Völker. Zugleich sind es die Namen des jeweiligen Stammvaters (Moab ist der Sohn der älteren Lottochter, Gen 19,37; und Edom ist Esau, so genannt nach der roten Farbe des Gerichts, für das er sein Erstgeburtsrecht verkauft hat, Gen 25,30; 36,1.8 u. ö.; → Tausch, viel gegen wenig). Davon unterscheidet sich die Bezeichnung des dritten ostjordanischen Volkes, der Ammoniter. Sie haben zwar auch einen Stammvater, nämlich Ammon (Gen 19,37), aber ansonsten kommen sie ausschließlich als „Nachfahren Ammons“ (*bəne ʾammôn*) oder „Ammoniter“ (*ʾammônîm*) vor, ohne dass es ein „Land Ammon“ oder so etwas gäbe. Noch einseitiger ist es bei den Philistern. Für sie gibt es nur diese Volksbezeichnung, weder den Namen eines Stammvaters (wie bei Moab, Edom oder Ammon) noch den eines geographischen Raums (wie bei Moab und Edom) noch den einer → Stadt, wie in den folgenden Beispielen – hier schlägt sich die Erinnerung nieder, dass die Philister als Volksgruppe im 12. Jh. ins Land eingewandert sind.

Tyrus, der phönizische Stadtstaat, heißt immer nur so. Bei Sidon dagegen, ebenfalls einem Stadtstaat, gibt es auch Sidonier und Sidonierinnen. Dagegen werden die Großreiche nicht wie in unserer vom Griechischen geprägten Ausdrucksweise als „Assyrien“ oder „Babylonien“ bezeichnet, sondern als → Assur und Babel (→ Babylon). Es sind die Metropolenstädte, die das Bild dieser Völker bestimmen, weshalb historisch korrekt dann im Jona- und Nahum-Buch die spätere Hauptstadt Ninive für das assyrische Reich steht.

Nicht jede der verschiedenen Bezeichnungen ist erklärlich, etwa die unterschiedliche Behandlung von Tyrus und Sidon. Verschiedene Benennungs-

möglichkeiten sind jedoch wichtig für die Selbstbezeichnung Israels. Dieses heißt immer „Israel“. Wie im Falle von Moab und Edom ist „Israel“ sowohl der Name eines Stammvaters (über die Identifizierung von Jakob mit Israel, Gen 32,29; → Vater) als auch der eines Gebietes, nämlich des „Landes Israel“ (1 Sam 13,19; 2 Kön 5,2.4 u. ö.). Aber anders als bei Moab und Edom und entsprechend dem Gebrauch bei den Ammonitern heißen die Angehörigen dieses Volkes immer die „Nachfahren Israels“ (*bənê jisra'el*; bei Luther die „Kinder Israel“). Ein einziges Mal kommt individualisierend „die Israelitin“ vor, aber auch das ist nur Abkürzung für „die israelitische Frau“ (Lev 24,10f.). Israel versteht sich als Kollektiv. Die Angehörigen dieses Kollektivs erhalten ihre gemeinsame Identität dadurch, dass sie alle Nachfahren des Stammvaters Israel sind und ihnen ein bestimmtes Gebiet zugewiesen ist, was auch gilt, wenn sie es zu einem bestimmten Zeitpunkt aktuell gar nicht bewohnen. „Israel“ versteht sich immer als Volk. Es wird nie, auch nicht in nachexilischer Zeit, in der es keine staatliche Eigenständigkeit mehr besitzt, zu so etwas wie einer kultischen oder konfessionellen „Gemeinde“ (BLUM 1995). Seine Existenz als Volk ist aber auch nicht an seine staatliche Verfasstheit gebunden.

3 Israels Selbstwahrnehmung

Das wichtigste Volk der Hebräischen Bibel ist das Volk Israel. Das AT erzählt dessen Geschichte als Geschichte mit seinem Gott, dem „Gott Israels“ (Gen 33,20; Ex 5,1; 24,10 u. ö.). Wie schon erwähnt, beginnt das AT aber nicht mit diesem Volk, sondern mit der Völkerwelt, in die Israel eingebettet ist. Später, in der Erzählung über Abraham und Sara, den Vorfahren Israels, wird dann Abraham die Verheißung gegeben, dass er „zum großen Volk“ werden soll – aber diese wird sogleich wieder perspektivisch auf „alle Sippen der Erde“ bezogen (Gen 12,1–3). Die eigentliche Volkwerdung ist dann ein schrittweiser Vorgang: Die Erzelternfamilien sind zwar noch nicht das Volk Israel, doch Jakob bekommt bereits den Namen Israel (Gen 32,29) und allen Patriarchen wird die Verheißung zuteil, zu einem großen Volk zu werden. Diese Volkwerdung realisiert sich schließlich in Ägypten, wohin die Nachfahren Jakobs vor dem Hunger in Kanaan geflohen waren. Die neue Qualität, die damit erreicht ist, lässt sich schön zu Beginn des Exodusbuches beobachten, denn da heißt es zunächst:

„Die Nachfahren Israels waren fruchtbar (...)“ (Ex 1,7), woraufhin der König von Ägypten zu seinen Leuten sagt: „Das Volk der Kinder Israel ist zahlreicher und stärker als wir“ (V. 9). Nach den ersten Gegenmaßnahmen der Ägypter heißt es dann nur noch: „Da wuchs das Volk und wurde immer stärker“ (V. 20), und aus einem Familienverband ist somit ein Volk geworden.

Mit der Volkwerdung Israels, dem Auszug aus Ägypten und dem Aufenthalt am Sinai ist untrennbar der Gedanke einer Aussonderung oder Erwählung Israels verbunden (→ Volk, erwähltes). Gleichwohl hat Israel immer ein Bewusstsein dafür bewahrt, dass es in der Völkerwelt des Nahen Ostens nicht nur ein Spätkömmling ist, sondern dass es auch politisch und von seiner Bedeutung her eine eher vernachlässigenswerte Größe darstellt. Gerade in Unterstreichung des Erwählungsgedankens hebt Dtn 7 hervor, dass die Israeliten nicht zahlreicher als die anderen Völker seien, sondern eher „das kleinste von allen Völkern“ (V. 7). Besonders die schmerzhaft Erfahrung des babylonischen Exils hat bei den Deportierten das Gefühl hervorgebracht, nichts als „ein Wurm“ im Weltgetriebe zu sein (Jes 41,14; → Exil). Weil Israel als Volk zahlenmäßig so klein und damit in seiner Existenz immer bedroht ist, ist der Wunsch nach Mehrung groß. Er spielt deshalb in den Zusagen an die Erzelternfamilien eine herausragende Rolle (Gen 12,2; 13,16; 15,5 u. ö.) und wird auch in prophetischen Verheißungen aufgegriffen (Jer 23,3; Ez 36,37f.; Mi 2,12). Immer ist dabei an eine Mehrung im Land Israel gedacht, also eine Mehrung, die nicht auf Kosten anderer Völker geht. Gerade angesichts dieses biblischen Befundes stellt sich die Frage, wie Israel sein Verhältnis zu den anderen Völkern in Gegenwart und Zukunft sieht.

4 Das Volk Israel und die Völker

Der sehnlichste Wunsch Israels ist es, „in Sicherheit im Land wohnen“ zu können (Lev 25,18f.; 26,5 u. ö.) – „und es gibt keinen, der aufstört“ (Lev 26,6; Jer 30,10; 46,27 u. ö.). Was dieser Wunsch für das Verhältnis Israels zu den übrigen Völkern bedeutet, wird höchst unterschiedlich formuliert. Auf der einen Seite findet sich die Vorstellung eines umfassenden Gerichts an den Völkern – doch nicht, weil sie Nicht-Israeliten sind, sondern weil sie sich zur Vernichtung Israels „versammelt“ haben (Joel 4; Mi 4,11–13; Sach 14). Auf der anderen Seite kann sich mit diesem Wunsch die Vorstellung ver-

binden, dass die übrig gebliebenen Völker ihre Schätze nach Jerusalem bringen (Jes 60; Hag 2,1–9; Sach 8,20–22). Hintergrund dieser Vorstellungen ist die jeweils aktuelle Erfahrung der Zeit der Schriftabfassungen, in der die Situation genau umgekehrt ist, nämlich dass Israel von den Völkern bedrängt wird und gezwungen ist, deren Reichtum durch Tribute und Steuern zu mehren. Doch findet sich daneben und eng damit verbunden auch eine viel positivere Bestimmung des Verhältnisses Israels zu den Völkern. Am Beispiel des Jesajabuches lässt sich zeigen, dass die Endredaktion der Texte dieses positive Bild als Vorzeichen sieht, das auch die negativen Aussagen umklammert. Das Buch spricht zwar von der Versklavung von Nicht-Israeliten (Jes 14,2), ihrer Unterwerfung (Jes 49,23) und davon, dass sie ihre Schätze nach Jerusalem bringen (Jes 60), doch ist an seinen Anfang die Vision gestellt, dass die Völker nach Jerusalem kommen, sich dort Weisung holen und danach alle Kriege beenden werden (Jes 2,2–4; → Stadt) – und am Ende steht die Aussicht (hier schließt sich die Klammer), dass alle Völker die Herrlichkeit des Gottes Israels schauen werden (Jes 66,18–22). Dazwischen findet sich, neben anderem, die Ankündigung, dass Ägypten und Assur – Israels ärgste Bedränger – in einem ökumenischen Bund mit Israel verbunden sein werden und Gott Ägypten „mein Volk“ nennen wird (Jes 19,23–25). Der Grundgedanke ist, dass das Geschick der Völker wesentlich davon abhängt, wie sie sich selbst zu Israel verhalten. Eines aber wird nie gedacht, nämlich dass die Sonderstellung Israels aufgehoben werden könnte. Es bleibt immer bei der Spannung zwischen Israel und den nicht-israelitischen Völkern. Sie lässt sich zwar nicht an den zwei wichtigsten hebr. Wörtern für „Volk“, *‘am* und *gôj*, direkt festmachen, denn sie können austauschbar gebraucht werden. Ihre Differenz besteht eher darin, dass *‘am* die Selbstwahrnehmung und *gôj* die Außenperspektive betont (EBACH 1993, 77). Aber gerade deshalb wird *gôj* vornehmlich zur Bezeichnung nicht-israelitischer Völker gebraucht und kann im Plural auch schon einzelne Nicht-Israeliten bezeichnen (Dtn 15,6; 28,12; Neh 5,8; dazu KESSLER 2009), wie dann im nachbiblischen Hebräisch „Goj“ den einzelnen Nicht-Israeliten meint.

5 Der soziologische Gebrauch von „Volk“

Außer als ethnische Kategorie kann das Motiv „Volk“ auch als soziale Kategorie verwendet wer-

den, etwa wenn vom Volk im Gegensatz zu den Herrschenden gesprochen wird. Dieser politisch-soziale Gebrauch begegnet im AT – wie in Neh 5,1, in dem „das Volk und ihre Frauen“ beim Statthalter protestieren – aber nur gelegentlich. Daneben findet sich ein religiös-sozialer Gebrauch, wenn Jes 24,2 (neben anderen Grundoppositionen wie Sklave-Herr, Sklavin-Herrin u. a.) von der Opposition von „Volk“ und Priestern spricht. Die Septuaginta übersetzt hier konsequenterweise „Volk“ mit *laós*, denn es handelt sich hierbei um den Gegensatz von Priestern und Laien (ebenso Hos 4,9).

6 Literatur

- BAUER, Uwe F.W. (1997): Israel und die Völker in der Hebräischen Bibel. Anmerkungen zu einigen neueren Beiträgen und Positionen, in: Kirche und Israel 12, 148–160.
- BERLEJUNG, Angelika; MERZ, Annette (2006): Volk, in: A. Berlejung, C. Frevel (Hrsg.): Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament, Darmstadt, 412–415.
- BLUM, Erhard (1995): Volk oder Kultgemeinde? Zum Bild des nachexilischen Judentums in der alttestamentlichen Wissenschaft, in: Kirche und Israel 10, 24–42.
- CRÜSEMANN, Frank (2003): Menschheit und Volk. Israels Selbstdefinition im genealogischen System der Genesis, in: ders.: Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament, Gütersloh, 13–27.
- EBACH, Jürgen (1993): Volk und Nation. Politische und theologische Bemerkungen, in: ders.: Biblische Erinnerungen. Theologische Reden zur Zeit, Bochum, 67–80.
- GERSTENBERGER, Erhard; SCHUOL, Monika (2009): Volk/Völker, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, 622–626.
- KESSLER, Rainer (2009): Gôjim in Dtn 15,6; 28,12: „Völker“ oder „Heiden“? In: ders.: Studien zur Sozialgeschichte Israels, Stuttgart, 251–255.
- KRATZ, Reinhard Gregor (2000): Israel als Staat und als Volk, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 97, 1–17.

Rainer Kessler